

Das Märchen vom König in Monismanien

empirica paper Nr. 215

Oktober 2013

<http://www.empirica-institut.de/kufa/empi215rb.pdf>

Keywords: Mietpreisbremse, Öko-Umlage, Münchner Modell

Autor:

Dr. Reiner Braun

empirica ag
Kurfürstendamm 234
10719 Berlin
Tel. (030) 88 47 95-0
Fax. (030) 88 47 95-17

Zweigniederlassung Bonn
Kaiserstr. 29
53113 Bonn
Tel. (0228) 91 48 9-0
Fax (0228) 21 74 10

Was nicht bezahlbar ist, wird bezahlbar gemacht

Die Vielzahl der Wirkungen und Nebenwirkungen unseres Steuersystems sind nicht mehr überschaubar, die Ergebnisse zum Teil absurd. Der Duktus wissenschaftlicher Untersuchungen scheidet jedoch regelmäßig daran, die entstandenen Perversionen Otto Normalverbraucher vor Augen zu führen. Zwei Beispiele:

Würde man den Wohnungsmarkt so organisieren wie den Strommarkt, dann müsste die Politik beschließen: jeder, der eine Wohnung baut, egal wo und egal wie teuer, bekommt dafür eine Mindestmiete garantiert, die weit über der Marktmiete liegt. Die Differenz finanziert die Allgemeinheit in Form einer Mietenumlage. Der Neubau gewänne bestimmt schnell an Fahrt. Ebenso sicher wäre der Volkszorn aller Mieter über die immer weiter steigende Umlage sowie Fehlinvestitionen und Leerstand in rauen Mengen.

Würde man umgekehrt den Strommarkt so organisieren wie den Wohnungsmarkt, dann müsste die Politik beschließen: jeder, der eine Windkraftanlage baut, bekommt eine Einspeisevergütung, aber maximal in Höhe des aktuellen Preises an der Strombörse. Darüber hinaus gilt eine Preisbremse, die künftige Preiserhöhungen faktisch ausschließt. Wir hätten bis heute kaum Windräder, denn die Preise an der Strombörse sind für Ökostrom bei weitem nicht kostendeckend.

Die gewollten Wirkungen, ungewollten Nebenwirkungen und alternativlosen Folgewirkungen solcher Beschlüsse soll ein gedanklicher „Freilandversuch“ im fiktiven Königreich Monismanien veranschaulichen.

Das Märchen vom König in Monismanien

Es war einmal vor langer Zeit das Königreich Monismanien. Der König lebte in einem großen Bergschloss und seine Untertanen daneben in großzügig ausgebauten Steinhöhlen. Alle hatten ein Dach über dem Kopf und mussten im Winter nicht frieren. Aber trotzdem waren einige unglücklich. Denn die Höhlen waren grau und man konnte nachts den schönen Sternenhimmel nicht sehen. Der König meinte es gut mit seinem Volk und so beschloss er eines Tages: Lasst uns Wände aus Holz errichten, auf den Feldern unten am Fluss. Dann haben wir es schöner und grüner. Die Holzwände schützen uns wie unsere Höhlen vor den wilden Tieren, erlauben aber einen freien Blick auf die Sterne.

Obwohl die ersten Bauten viel bunter und gemütlicher waren, setzte sich der Wandel lange Zeit nicht durch. Deswegen erließ der König ein Dekret, wonach jedem, der so eine Holzwand baue, ein garantierter Preis zugesichert sei. Da dieser Preis viel höher war als im Lande üblich, ging der Plan schnell auf. Immer mehr Menschen bauten die modernen Sternenhöhlen, eine schöner als die andere. Zuerst nur die Waldarbeiter und der Handwerker, schon bald auch alle andern Zünfte im Lande. So wurden mit der Zeit immer mehr Felder zugebaut und die neuen Himmelszelte versperrten immer öfter den Weg zum Fluss. Was tun?

In seiner unendlichen Weisheit kam dem König eine Idee: wir bauen Flöße unter die Sternenhöhlen und verschiffen sie in die benachbarten Königreiche und Fürstentümer. Das ging eine ganze Weile gut. Doch schon bald gab es auch dort die schönen Sternenhäuser im Überfluss. Die Nachbarn nahmen sie nur noch an, weil sie mit Brot gefüllt wurden, das man ihnen als Mitgift dazu gab. Auch die eigenen Untertanen bekamen mehr und mehr die Nachteile der Ökohöhlen zu spüren. Denn im Winter war es nicht so warm wie früher und bei Regen wurde man nass. Deswegen mussten die Menschen trotz der vielen Sternenhöhlen immer wieder in den alten Steinhöhlen schlafen. Die aber waren immer ungemütlicher, weil sich viel Getier und Pflanzen dort breit gemacht hatten, seitdem die Menschen dort nicht mehr regelmäßig hausten.

Aber das eigentlich Problem war ein ganz anderes: weil die meisten Menschen nur noch Sternenhäuser bauten, wurde das Brot langsam knapp und immer teurer. Und selbst die wenigen Bäcker, die noch übrig geblieben waren, konnten nicht so viel backen, wie sie wollten. Denn es fehlte an Weizen. Aber selbst die wenigen Bauern, die noch übrig geblieben waren, konnten nicht so viel anpflanzen, wie sie wollten. Denn es fehlte an Ackerland. Das war vollgebaut mit Steinhöhlen. Also drohte eine große Hungersnot. Es gab immer weniger bezahlbares Brot auf dem Markt.

Der König dachte lange nach. Und schließlich hatte er eine geniale Idee: wenn es immer weniger bezahlbares Brot gibt, dann erlasse ich eine Brotpreisbremse. Brot darf von nun an nicht mehr teurer werden. Und damit die Bettler auch wieder Brot haben, möge ein jeder, der da Brot kauft, von jedem Laibe ein Drittel an die Armen und Bedürftigen abgeben. Alle waren begeistert. Aber schon bald zeigte sich, dass der Plan nicht aufging. Weil der Bäcker von dem niedrigen Brotpreis keinen Weizen

mehr kaufen konnte, gab es noch weniger Brot auf dem Markt. Manche Bäcker streckten den Teig mit Schafswolle und Sand. Das Brot schmeckte grausam. Und das wenige, ungepanschte Brot, das noch gebacken wurde, verkauften sie immer teurer auf dem Schwarzmarkt. Dort gingen die Armen leer aus. Und die wenigen Sozialbrote, die der König finanzieren ließ, konnten den Hunger der Massen bei weitem nicht stillen. Es war geradezu ein Lottogewinn für die wenigen, die ein Stück Sozialbrot ergattern konnten. Aber mehr Brot konnte der König nicht fördern, denn sein Vermögen ging immer mehr zur Neige, seit alle Steuern und Zölle in den Bau der vielen Sternenhöhlen flossen. Alle waren ratlos. Keiner wusste, was zu tun wäre, um diese Misere zu beenden.

Als die Not kaum noch zu ertragen war, kam ein weiser Mann ins Königreich. Man fragte ihn um Rat. Er dachte lange nach, dann sprach er: Ihr habt so schöne Sternenhöhlen. Zwar viel zu viele, aber es ist ja für einen guten Zweck: ihr könnt jede Nacht unter dem weiten Himmelszelt schlafen. Das alles kostet aber viel Geld und noch mehr Geld kostet das Brot – zumindest dort, wo es noch welches gibt. Aber alles in allem geht es Euch doch gut. Es fehlt ja nur am Geld, um das alles zu bezahlen. Erhöht doch einfach die Löhne. Führt einen Mindestlohn ein. Der muss nur so hoch sein, dass alle davon das teure Brot bezahlen können. Und die Reichen sollen mehr zum Allgemeinwohle beitragen. Vor allem die Bäcker, die Euch das Brot so teuer verkaufen. Erhöht doch einfach die Steuern. Führt eine Vermögensteuer auf Backöfen ein.

Da waren alle im Reich begeistert. Denn von nun an waren sämtliche Probleme gelöst und die Menschen in Monismanien lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind ihnen bis heute noch viele weitere gute Ideen eingefallen. Z.B. gegen die zunehmende Schwarzarbeit und die Flucht der Bäcker in die benachbarten Königreiche.